

ZUR **Roman**  
SACHE,  
Schätzle!

ELISABETH  
KABATEK



Küche

LIVE

Loon



KNAUR 

Erst vorgestern hatte mir Harald, Zahnarzt und seit wenigen Wochen Lilas Gatte, die Zeitschrift »Unser schönes Schwabenländle« unter die Nase gehalten. Eigentlich hatte er die Zeitschrift für seine Praxis abonniert.

»Doo guck noo[1], Line!«, rief er euphorisch. »Inschenöre sen die beliebdeschde Mieter, noh beliebder als Beamde, Rentner odr Zohärzt! Ond koi Sau will Arbeitslose odr Dagesmitter!« Offensichtlich hatte die Redaktion der Zeitschrift eine Umfrage unter schwäbischen Vermietern gemacht und abgefragt, welche Berufe und

Kriterien sie bei der Auswahl von Mietern bevorzugten. Auf der Hitliste rangierte »Ingenieur bei Daimler, schwäbische Sprachkenntnisse, Single, kein Haustier, Wochenendheimfahrer« auf Platz eins, nur knapp vor »Ingenieur bei Bosch, schwäbische Sprachkenntnisse, handwerklich begabt, kein Fernsäh, keine Freunde, kein Frauenbesuch.« Bei Platz zwei gaben die Vermieter zur Begründung an, Ingenieure bei Bosch verdienten gutes Geld, verbrachten die meiste Zeit im Büro, überwiesen die Miete pünktlich, machten gerne,

fachmännisch und vor allem umsonst, kleinere Reparaturen im Haushalt und in der Gemeinschafts-Waschküche, waren sauber und ruhig und hatten wegen des hohen Männeranteils in den Ingenieurstudiengängen an der Uni Stuttgart keine Freundin gefunden. Zudem arbeiteten sie bei einem soliden schwäbischen Automobilzulieferer und nicht bei irgendeiner dahergelaufenen ausländischen Firma, von der man nicht wusste, mit welchen dubiosen Produkten sie ihr Geld verdiente und wann sie pleite ging.

Leon hatte aber nicht nur den

perfekten Job, er verfügte zudem über einen angeborenen Charme, mit dem er vor allem ältere Herrschaften mühelos einwickelte. Jedenfalls war es in unserem Mietshaus in der Reinsburgstraße so gewesen, wo wir uns kennengelernt hatten. Ich hatte schon jahrelang dort gewohnt, als Leon im fünften Stock neben mir einzog. Nach drei Tagen stellte ihm Frau Müller-Thurgau aus dem vierten Stock zum ersten Mal Donauwellen vor die Tür. Ab diesem Moment wurde Leon lückenlos mit Kuchen, Hefekranz, selbstgemachtem Gsälz und

Spreewald-Gurken versorgt,  
während Frau Müller-Thurgau mir  
niemals auch nur ein Krümelchen  
Kuchen anbot.

Wir hatten eigens für die  
Wohnungssuche ein Foto von Leon  
inszeniert und auf DIN A5  
vergrößert. Leon war in Wuxi ganz  
früh in sein Büro gegangen, um  
nicht über seine Kollegen zu  
stolpern, und ich hatte mich per  
Skype zugeschaltet und Leon so  
lange hin- und her arrangiert, bis er  
extrem vermieterefreundlich aussah.  
Er saß in seinem schicksten Anzug  
am Schreibtisch, das Telefon am